

Die tarifvertraglich sichergestellte Übernahme der Ausgebildeten gibt den jungen Menschen ein Stück mehr Sicherheit für ihre Lebensplanung. Jetzt widmet sich die IG Metall dem Thema Werkverträge.

Aber Gewerkschaften können natürlich nicht alle Fehlentwicklungen allein beseitigen. Die Politik ist gefordert, dem Arbeitsmarkt eine neue Ordnung zu geben. Dabei ist es mit Einzelmaßnahmen nicht getan. Angesichts der Dimension des Problems braucht es ein Zusammenwirken vieler Maßnahmen. Diese lassen sich an dieser Stelle nicht ausformulieren. Aber wesentliche Punkte möchte ich stichwortartig nennen:

- Deutschland braucht einen Mindestlohn. Die Mindestlohnforschung zeigt, dass Mindestlöhne nicht schaden und vor allem die Löhne der Frauen anheben.
- Wir brauchen auch angesichts des anstehenden Fachkräftemangels ein neues

Leitbild von guter Arbeit und eine Qualifizierungsoffensive. Mit Billiger-Strategien wird Deutschland im Innovationswettbewerb keine Chance haben.

- Wir brauchen die Regulierung der Leiharbeit nach dem Prinzip gleiche Arbeit – gleiches Geld – gleiches Recht.
- Der Missbrauch von Werkverträgen muss gestoppt werden.
- Wir brauchen eine Stabilisierung des Tarifsystems durch eine Erleichterung von Allgemeinverbindlichkeitserklärungen. Das Tariftreugesetz muss gestärkt werden.
- Schließlich brauchen wir ein Verbandsklagerecht bei Gesetz- und Tarifverstößen und die Stärkung individueller Beschwerderechte der Beschäftigten.

Gute, sichere und faire Arbeit ist nicht nur möglich. Sie ist auch dringend nötig: für den einzelnen, für unsere Gesellschaft, für unsere Volkswirtschaft. ■

Wolfgang Gründinger

Jobkiller oder Wirtschaftsmotor?

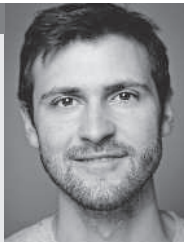
Energiewende und industrielle Wertschöpfung

Ob die Energiewende den Standort Deutschland gefährdet oder ihn rettet, darüber gehen die Meinungen von Forschungsinstituten und Wirtschaftsverbänden, Parteien und Politikern weit auseinander. Die einen befürchten, dass durch die steigenden Energiepreise die energieintensiven Industrien, wie die Stahl-, Chemie- und Zementbranche, aus dem Land gejagt und mit ihnen Wertschöpfung und Arbeitsplätze verschwinden würden. Die anderen behaupten genau das Gegenteil: Die Energiewende eröffne, dank neuer Exportmärkte für zukunftsfähige Technologien, gewaltige Chancen gerade für Deutschland als Industrienation. Doch was ist näher an der Realität?

Wolfgang Gründinger

(* 1984) Politik- und Sozialwissenschaftler, promoviert an der Humboldt Universität zu Berlin über den Einfluss von Interessengruppen in der deutschen Energiepolitik.

www.wolfgang-gruendinger.de
gruendinger@googlemail.com



Stefan Linddecke

Tatsächlich sind es nicht nur die Biogas-Landwirte, die Windradhersteller und die aufgrund chinesischer Billigimporte taumelnde Solarindustrie, die von der Energiewende profitieren, sondern auch viele traditionelle Mittelständler und Konzerne. Erneuerbare Energien sind aus den Geschäftsstrategien etlicher Unternehmen

längst nicht mehr wegzudenken. Dabei stößt man auf unvermutete Allianzen zwischen Ökonomie und Ökologie.

Die Wacker AG beispielsweise ist nicht nur ein multinationaler Chemiekonzern mit Stammsitz in München, sondern ist auch zum weltweit zweitgrößten Produzenten von Silizium für die Solarindustrie aufgestiegen. Das Chemieunternehmen spricht wie selbstverständlich davon, zu den großen Solarunternehmen zu gehören. Wacker beliefert auch die Windindustrie mit speziellen Silikonen und Klebstoffen, um die Räder wetterfest abzuhärten.

Volkswagen nutzt sein Know-How in der Motorentechnik für die Serienfertigung von Kleinkraftwerken und hat eine weltweit einmalige Kooperation mit dem Ökostromanbieter Lichtblick geschlossen – ein zweites, sicheres Standbein in sich globalisierenden Märkten. In den Fabrikhallen des Maschinenkonzerns Liebherr, wo traditionell Krane für Baustellen gefertigt wurden, werden heute Großwälzlager und Antriebe für Windräder produziert. Als Experte für maritime Krane für Häfen und Schiffe, und für spezielle Sonderkomponenten, die auch raum Salzwasser widerstehen, ist Liebherr bestens für die Energiewende aufgestellt. Bei Siemens gehören Solaranlagen der Megawatt-Klasse ebenso zum Angebot wie Windräder, Energiespeicher, Stromleitungen und Gaskraftwerke. Das macht Siemens zum weltweit größten Anbieter sauberer Technologie.

Der Lastwagen-Hersteller MAN baut Blockheizkraftwerke für Biogas und Dampfturbinen für solarthermische Kraftwerke. Bosch drängt massiv auf den Markt für Wind- und Solartechnik. Der Stahlgigant ThyssenKrupp verdient bares Geld mit speziellen Werkstoffen für Windräder. Das traditionelle Bohrunternehmen Daldrup & Söhne sucht nicht mehr nach Öl und Gas, sondern bohrt nach Erdwärme. Alfred Ritter lässt seine Schokoladenfabrik Ritter Sport im Schwarzwald aus dem hauseigenen Blockheizkraftwerk versorgen. »Die

Energiepreise werden mittel- und langfristig weiter steigen. Was wir heute sparen, ist später unser Kostenvorteil«, sagt er. Erneuerbare Energien sind für ihn ein Gebot der Ökonomie: »Für einen Schwaben ist das ganz einfach: Was man nicht ausgibt, hat man im Geldbeutel.«

Die deutsche Wirtschaft profitiert heute enorm von der starken Anti-Atom-Bewegung, die früh die Suche nach alternativen Energieformen in Gang setzte. Der gut funktionierende Heimatmarkt beweist ausländischen Investoren, dass ihre Anlagen technisch ausgereift und wirtschaftlich zu betreiben sind. Deutschland verfügt international über die besten Chancen, zum führenden Markt für Energietechnologie zu werden. In einer Welt, in der alles wichtiger wird, was CO₂-arm ist, die Abhängigkeit von Erdöl reduziert und bezahlbare Preise verspricht, bieten Erneuerbare Energien eine beispiellose Zukunftsperspektive: Ob bei der Konstruktion der nächsten Generation von Windrädern, der Erforschung neuer Treibstoffe und Fahrzeuge, oder der Entwicklung von modernen Energiespeichern – Deutschland ist ausgezeichnet aufgestellt. Die Umwelttechnologie wird nach Prognosen der Roland Berger-Unternehmensberatung so stark zulegen, dass sie den Fahrzeug- und Maschinenbau als klassische Leitindustrie bald überflügeln wird. Diese Vorreiterrolle verspricht einen exklusiven Technologievorsprung, der sich über die sogenannte »Pionierrendite« bezahlt macht.

Nicht überall stößt die Energiewende auf Gegenliebe. Den etablierten Stromkonzernen droht das Geschäftsmodell abhanden zu kommen, wenn zu viele erneuerbare Energien privilegiert ins Netz eingespeist werden müssen und die Renditen der fossil-atomaren Grundlastkraftwerke schmälern. Unter ihrem damaligen Vorstandschef Jürgen Großmann hat die RWE daher im August 2010 einen »energiepolitischen Appell« initiiert, in dem 40 Manager aus Stromwirtschaft und Industrie

ihre Sorgen um »die Zukunftsfähigkeit des Standortes Deutschland« artikulierten und das Wachstum der erneuerbaren Energien infrage stellten. Aufschlussreich ist indes, wer den Aufruf *nicht* unterzeichnet hat: Manfred Wittenstein, Präsident des Verbands der deutschen Maschinen- und Anlagenbauer (VDMA), missbilligte den Vorstoß der Stromkonzerne und erklärte: »Der VDMA teilt den Gesamttenor des Aufrufs nicht – uns geht es in erster Linie um Planungssicherheit, wir haben uns auf den Atomausstieg eingestellt und dementsprechend investiert.« Auch Siemens-Chef Peter Löscher verweigerte seine Unterschrift, ebenso Bosch-Chef Franz Fehrenbach. Und Michael Vassiliadis, Vorsitzender der Industriegewerkschaft für Bau, Chemie und Energie (IG BCE), war verblüfft, als er seinen Namen unter dem Aufruf gedruckt fand: »Ich habe das nicht unterschrieben und wollte auch nicht.«

Der Übergang zu einer erneuerbaren Energieversorgung ist gewiss nicht gratis zu haben. Beim verarbeitenden Gewerbe hält sich die Belastung jedoch in Grenzen: Im Durchschnitt bezifferten sich dort die Energiekosten im Jahr 2011 auf nur 2 % des Bruttoproduktionswerts (dem Marktwert aller produzierten Güter und Dienstleistungen einschließlich eingekaufter Vorleistungen). Für energieintensive Branchen hingegen kann allerdings auch ein geringer Aufpreis hohe Kosten verursachen, die sich nicht immer durch Effizienzsteigerungen kompensieren oder an die Kunden überwälzen lassen.

Gerade für Branchen, die dem internationalen Wettbewerb ausgesetzt sind, können steigende Energiekosten leicht Standorte in Gefahr bringen. Obgleich die Förderung erneuerbarer Energien nur ein Preistreiber unter mehreren ist (etwa den höheren Beschaffungskosten für fossile Brennstoffe), sind daher gezielte Entlastungen für betroffene Industriebranchen sinnvoll. Branchen wie Chemie, Papier, Metall, Stahl, Aluminium und Zement sind daher von

der EEG-Umlage im Rahmen der »Besonderen Ausgleichsregelung« ganz oder teilweise befreit. Inzwischen sind die Ausnahmen allerdings derart ausgeweitet worden, dass auch Unternehmen, die nicht im Standortwettbewerb stehen, von den EEG-Kosten entlastet werden, zulasten aller anderen Verbraucher.

Konjunkturprogramm für grünes Wachstum

Die energieintensiven Unternehmen profitieren indes sogar unmittelbar vom Ausbau der erneuerbaren Energien: Durch einen komplexen Preisbildungsmechanismus dämpft der Regenerativstrom die Preise an der Leipziger Strombörse, da teure Spitzenlastkraftwerke dank Wind- und Sonnenstrom seltener betrieben werden müssen. Dieser »Merit-Order-Effekt« belief sich nach Angaben des Bundesumweltministeriums im Jahr 2010 auf rund 0,5 Cent pro Kilowattstunde, die EEG-Umlage für Industriebetriebe war hingegen auf maximal 0,05 Cent gedeckelt. Erneuerbare Energien machen damit den Strom für die Industrie sogar netto *billiger*. Nach Angaben der Standortmarketinggesellschaft Germany Trade and Invest fielen die Strompreise im Jahr 2011 für industrielle Großverbraucher in Deutschland sogar niedriger (!) aus als im EU-Durchschnitt. Weil durch die Energiewende außerdem mehr mittelständische Stromproduzenten den großen Konzernen die Marktanteile abjagen, werden oligopolistische Marktstrukturen aufgebrochen – mit der Folge intensiveren Wettbewerbs, durch den laut IZES-Institut die Börsenpreise mittelfristig um 10 bis 20 % sinken können.

Die Energiewende ist also weit entfernt davon, den Untergang des Standorts Deutschland zu besiegeln und die Industrie ins Ausland zu vertreiben. Im Gegenteil ist die Energiewende ein gewaltiges Konjunkturprogramm für grünes Wachs-

tum und zukunftsfähige Jobs. Landwirtschaft, Bau, Handwerk, Maschinen- und Fahrzeugbau, Chemie – in etlichen Branchen entstehen neue Marktchancen.

Unterm Strich führt der Ausbau der erneuerbaren Energien zu einem kräftigeren Wirtschaftswachstum: Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) hat berechnet, dass im Jahr 2030 das Bruttoinlandsprodukt dank des Ausbaus erneuerbarer Energien um 3 % höher liegt, als es ohne der Fall wäre (DIW-Wochenbericht Nr. 50/2010). Bereits heute bringen die Ökoenergien laut Studien für das Bundesumweltministerium über 340.000 Menschen in Lohn und Brot – selbst nach Abzug von Arbeitsplatzverlusten in der konventionellen Energiewirtschaft und anderer indirekter Effekte. Es dürfte daher kaum verwundern, wenn eine von der Com-

merzbank durchgeführte Unternehmerbefragung zum Ergebnis kommt, dass mittelständische Unternehmen zunehmend vom Klimaschutz profitieren (Studie UnternehmerPerspektiven 2008).

Deutschland, das Land der Dichter und Denker: Der Wissens- und Innovationsstandort Deutschland genießt weltweiten Ruhm für seinen technischen Fortschritt, seinen Erfindergeist und seine Ingenieurskunst. Wir verfügen über einmalige Chancen im globalen Wettbewerb um die Technologieführerschaft. Wenn die Energiewende in einem Industrieland wie der Bundesrepublik gelingt, werden uns andere nachfolgen. Erneuerbare Energien sind schon heute ein gigantischer Exportschlag. Wo, wenn nicht bei den erneuerbaren Energien, sollen wir in Zukunft noch in der ersten Liga mitspielen? ■

Cornelia Heintze

Kaum zukunftstauglich

Das deutsche System der Pflege und sozialen Betreuung älterer Menschen

Auch Deutschland sieht sich mit dem Problem der alternden Gesellschaft konfrontiert, der Bedarf an ausgebildeten Fachkräften steigt ebenso wie der finanzielle Aufwand. Diese Entwicklung bedarf aber einer Veränderung im Pflegesystem: Pflegeberufe müssen hierzulande gesellschaftlich aufgewertet und attraktiver werden – durch angemessene Löhne, moderne Pflegekonzepte, eine Verbesserung der Pflegeinstitutionen. Ein Blick nach Skandinavien könnte hilfreich sein.

Skandinavische Länder setzen bei der Pflege, Betreuung und Alltagsunterstützung älterer Menschen auf die kommunale Infrastruktur und eine Vergemeinschaftung der Kosten. Es dominiert dort professionelle Pflege gemäß individuellem Bedarf mit niedrighschwelligem Zugang. Private Anbieter, ebenso die Pflege durch Angehörige spielen eine nachrangige Rolle.

Im Gegensatz zum skandinavischen Pflegesystem folgt das deutsche einer an-



Cornelia Heintze

ist Stadtkämmerin a. D. Sie publiziert fachübergreifend im Bereich international vergleichender Staats- und Wohlfahrtsforschung.

dr.cornelia.heintze@t-online.de

deren Philosophie. Statt auf qualitativ hochstehende, öffentlich finanzierte Dienste